



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★☆

Telemann: Kammermusik mit Blockflöte. Triosonaten, Quartette und Septette; Erik Bosgraaf, Ensemble Cordevento (2022/23); Brilliant (2 CDs)

Als „Liebesaffäre fürs Leben“ bezeichnet Erik Bosgraaf sein Verhältnis zu Telemanns Musik, und in der Tat ist auch die siebte Veröffentlichung, die er diesem ungemein produktiven Komponisten widmet, von einer besonderen Hingabe geprägt, die jedem Detail große Aufmerksamkeit schenkt, das Virtuose, das Verspielte und das Innige jeweils angemessen zum Ausdruck bringt und dabei nie den Interpreten vor die Musik stellt. Auf zwei randvollen CDs – die erste umfasst mehr als 87 Minuten! – präsentiert der Niederländer neben sämtlichen Triosonaten für Blockflöte und Oboe sechs weitere Trios, vier Quartette sowie die beiden Septette für jeweils zwei Blockflöten, Oboen, Violinen und Basso continuo. Dass im Letztgenannten und im Quartett TWV 43:a3 die Bassstimme von einem Violone verdoppelt wird, um den konzertanten Charakter dieser Stücke zu unterstreichen, wäre der einzige Kritikpunkt, weil darunter die von Telemann sorgsam austarierte Balance etwas leidet. Ansonsten ist hier alles so, wie es sein soll und wie man es sich wünscht.

Matthias Hengelbrock



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★☆

Bologne: Werke für Clavier und Violine; Jens Barnieck, Jeannette Pikevica (2024); Coviello (2 CDs)

Seit 2022 gehört er zur exklusiven Riege von Komponisten, deren Leben ein Kinofilm gewidmet wurde: Joseph Bo-

logne, Chevalier de Saint-George. Der uneheliche Sohn eines Plantagenbesizers in Guadeloupe und seiner Sklavin, geboren 1745, war in Paris für amouröse Abenteuer, als Fechtmeister und als Musiker gleichermaßen berühmt. Jetzt stellt der Pianist Jens Barnieck bisher wenig bekannte Klaviermusik des 1799 gestorbenen Komponisten vor, ein absolut lohnender Fund, auch neben dem gelegentlich schon zu hörenden großartigen Adagio f-Moll, dem Barnieck mit sehr zügigem Tempo einen ganz eigenen Charakter entlockt. Dazu treten die drei 1781 in Paris gedruckten Sonaten für „Clavecin ou Forte Piano avec accompagnement de violon obligé“. Werke, in denen die „Begleitung“ durch die Violine noch wörtlich zu nehmen ist – immer, wenn sich Jeannette Pikevica ganz zurücknimmt, entfalten sie ihren ganzen Zauber. Ungewöhnlich ist die Wahl der verwendeten Klaviere: Jens Barnieck spielt weder auf einem modernen Flügel noch auf einem Instrument des späten 18. Jahrhunderts, sondern auf zwei sehr wohlklingenden Schiedmayer-Hammerflügeln aus den Jahren 1830 und 1859. Klemens Hippel



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★☆

Mozart, Gatti: Oboenquartette; Céline Moinet, Mohamed Hiber, Sindy Mohamed, Tim Park (2024); Berlin Classics

Beim langsamen Satz aus Mozarts Oboenquartett könnte es sich ebenso um die Arie aus einer seiner Opern handeln, so treffend imitiert die Oboe hier die menschliche Stimme. Um das instrumentale technisch umzusetzen, muss man wirklich über ein geradezu überbordendes Ausdrucksspektrum und feinste Klangnuancen verfügen. Das ist bei der französischen, in Dresden lehrenden Oboistin Céline Moinet definitiv der Fall. Sie bringt die Partitur Mozarts zum Singen, wie das nur wenige können. Die Kopplung des Werkes mit dem italienischen Zeitgenossen Luigi Gatti, der wie Mozart in Salzburg

wirkte, macht musikalisch durchaus Sinn, auch wenn Gatti seine Oboenquartette erst lange nach Mozarts Tod komponierte. Allerdings wirken sie bei aller Virtuosität und satztechnischen Eleganz im direkten Vergleich ein wenig hausbacken, zu terzenselig und nicht sonderlich inspiriert.

Martin Demmler



Musik

★★★★☆

Klang

★★★☆☆

Szenen ohne Worte. Werke von Mozart, Donizetti, Verdi; Pacific Quartet Vienna (2024); Solo Musica

Ja, sie haben etwas Neues und Substanzielles zu sagen. Das demonstrieren die Mitglieder des Pacific Quartet Vienna gleich im ersten Stück, Mozarts „Dissonanzen“-Quartett. Mit fahlem Ton kriechen sie in die querständigen Reibungen hinein, die dem Stück seinen Beinamen beschert haben, sie phrasieren das Adagio rhetorisch und beleben das Menuett und Finale auch mit schroffen Figuren. Das wirkt sehr prägnant, sehr sprechend – und ein bisschen wie instrumentales Theater. Womit wir beim Konzept des Albums wären. „Szenen ohne Worte“ hat das in Wien und Zürich beheimatete Ensemble sein Programm genannt und dieses Versprechen auch eingelöst. Donizettis kurzweiliges, viel zu wenig bekanntes D-Dur-Quartett überrascht sein Publikum mit immer neuen Licht- und Stimmungswechseln, die das Pacific Quartet pointensicher durchlebt. Da treffen sanfte Klageseufzer auf wild gewordene Trillereffekte, am Ende des Larghetto mit seinem schmachtenden Gesang grummelt das Cello wie ein knurriger Buffo-Bass. Herrlich! Ebenso Verdis Quartett, das die vier Streicherinnen und Streicher quirlig und abwechslungsprall auf die Kammermusikbühne bringen. Zwischen Walzerseligkeit und entrücktem Himmelsblick, zwischen warmem Legato und wildem Hexentanz liegen da oft nur ein paar Takte.

Marcus Stäbler